

P.b.b. Verlagspostamt: 5101 Bergheim b. Sbg. GZ 02Z030669M

Echo aus **Afrika**

und anderen Erdteilen

Zeitschrift der
St.-Petrus-
Claver-Sodalität

137. Jahrgang
Heft 1
Jan./Febr. 2025

Gottes Geleit im neuen Jahr!



Echo aus Afrika und andern Erdteilen

Zeitschrift der St.-Petrus-Claver-Sodalität
Erscheint zehnmal jährlich.

Herausgeber: St. Petrus Claver Verein - Maria Sorg
Lengfelden, Maria-Sorg-Straße 6

5101 Bergheim bei Salzburg

Redaktion: Sr. Barbara Tabian, SSPC

Druck: Druckerei Offset 5020, 5072 Siezenheim
Bezugspreis ist durch Spenden abgegolten.

Adressen der St.-Petrus-Claver-Sodalität:

Deutschland:

Billerstraße 20, **86154 Augsburg**, Tel. 0821 41 40 77

srs.claver@gmail.com

www.srsclaver.de

BIC: GENODEF1M05

IBAN: DE57 7509 0300 0000 1005 60

Österreich:

St. Petrus Claver Verein - Maria Sorg

Lengfelden, Maria-Sorg-Straße 6

5101 Bergheim bei Salzburg

Tel. **0662 452 097** Fax: **0662 452 097-20**

mission@mariasorg.at

www.mariasorg.at

Spendenkonto: BIC: RVSAAT2S

IBAN: AT61 3500 0000 0318 8380

Schweiz:

St.-Oswalds-Gasse 17, **6300 Zug**

Postscheckkonto 80-2873-8

IBAN: CH03 0900 0000 8000 2873 8

Tel. 0 41 71 10 417, Fax 041 71 15 917

www.petrus-claver.ch

Route du Gran-Pré 3, **1700 Fribourg**

Compte de chèques postaux 17-246-7

Tel. 026 42 54 595, Fax 026 42 54 596

Trento – Südtirol :

Via della Collina 18, **38121 Trient**

Tel./Fax 0461 23 25 77

Aus dem Inhalt:

- 4 Der erste Kardinal auf iranischem Boden
- 13 Kleine Momente
- 15 Oseper
- 21 Einrichtung

Zum Titelbild:

Sicht auf Lassem, **Iran**, Foto: SSPC-Archiv

Letzte Umschlagseite:

Sherpa-Bäuerin, **Nepal**, Foto: Shutterstock

**Ich sagte zu
dem Engel,
der an der Pforte
des neuen
Jahres stand:

Gib mir ein Licht,
damit ich
sicheren Fußes
der Ungewissheit
entgegen gehen
kann!

Aber er antwortete:

Gehe nur hin
in die Dunkelheit
und lege deine Hand
in die Hand Gottes!

Das ist besser
als ein Licht und
sicherer als
ein bekannter Weg!

(Aus China)**



Der erste Kardinal auf iranischem Boden

Papst Franziskus berief am 8. Dezember 2024 Pater Dominique Joseph Mathieu in den Kardinalsstand an die Spitze des alten Bischofssitzes von Ispahan, der bereits 1629 errichtet wurde und heute Erzdiözese von Teheran – Ispahan genannt wird.

Pater Dominique Joseph Mathieu ist 61 Jahre alt, Mitglied der Franziskaner-Konventualen und der erste Kardinal mit einer Diözese im Iran. Er hat keine besonderen »Titel«, die ihn in irgendeiner Weise für dieses Amt prädestiniert hätten, auch hat er sich nicht sein ganzes Leben lang darauf vorbereitet, diese einzigartige, delicate Aufgabe zu übernehmen.

Und doch fügt sich, wenn er jetzt zurückblickt, alles zusammen und ordnet sich in seinem bewegten Leben neu. Im Fluss der Erinnerungen erscheinen ihm Details, die auf den ersten Blick unbedeutend waren, als wichtige Knotenpunkte auf diesem Weg. »Jeder Schritt«, so sagt er heute, »scheint mich in gewisser Weise auf das Ereignis vorbereitet zu haben, das ich jetzt erlebe.«

GRENZGEBIETE

Dominique Joseph wurde in Arlon im französischsprachigen Belgien geboren. Er wuchs im flämischen Brügge, dem »Venedig des Nordens«, auf.





Wenn er an die Länder seiner Kindheit und Jugend zurückdenkt, erinnert er sich auch an die Klöster und großen Abteien, wie die von Orval und Zevenkerken, die er oft mit seiner Familie besucht hatte. Und er wird sofort mit den unsichtbaren, sprachlichen und kulturellen Gräben konfrontiert, die auch die Menschen trennen, die durch die Geschichte dazu bestimmt sind, im selben Winkel der Welt zu leben.



In Brügge dient Dominique sonntags bis zu seinem 20. Lebensjahr als Messdiener, sogar in der Kathedrale. Er besucht zusammen mit einigen Schulkameraden täglich die hl. Messe. Am Anfang waren es etwa zehn, und am Ende seiner Schulzeit waren es nur noch ein paar. Irgendwann wurde die Messe aus Mangel an Teilnehmern nicht mehr gefeiert. »Ich war 13 oder 14 Jahre alt«, erinnert sich Erzbischof Mathieu heute, »und ich ging zum Schuldirektor, um zu fragen, ob die tägliche Messfeier wieder eingeführt werden könnte. Der Priester kam daraufhin nachmittags, wenn der Unterricht zu Ende war und feierte eine Messe speziell für die Schüler. Das tat er mehrere Jahre lang und oft war ich der Einzige, der anwesend war. Es war ein sehr starkes Zeugnis. Jetzt feiere ich die Messe auch allein. Und dann denke ich an diesen Priester, der so viele Jahre lang nur für eine Person die Messe gefeiert hat, und er hat es für mich getan. Ich sage mir dann, dass weder er noch ich jemals alleine waren, denn die Messe wird immer in Gemeinschaft mit der ganzen Weltkirche gefeiert«.

STERNE

Der spätere Erzbischof von Teheran verband schon in jungen Jahren in Brügge seinen christlichen Weg mit seiner Leidenschaft für die Astronomie. Sein erstes Teleskop erhielt er im Alter von 12 Jahren. Nachts beobachtete er den Himmel und die Sterne. »Aber sie waren wie zwei Parallelen, die getrennt voneinander verliefen. Bis zu dem Tag, an dem ich

merkte, dass selbst das Abtasten des Weltraums mich mit Staunen und Dankbarkeit für die Wunder Gottes erfüllte«.

Seit er Bischof ist, hat Pater Mathieu die Astronomie für eine Weile auf Eis gelegt. Zu wenig Zeit und zu kompliziert, um Instrumente zum Beobachten und Fotografieren der Sterne mitzunehmen. Aber es überrascht ihn, dass er jetzt in dem Land lebt, in dem die Priester der Antike den Himmel von den Zikkuraten aus betrachteten. Für die Gläubigen, die heute bei ihm sind, setzt er seine andere Leidenschaft, die Gastronomie, in die Tat um und bereitet Süßigkeiten und Leckereien zu.

FRANZISKANERORDEN

»Ich wurde am 13. Juni geboren, am Fest des heiligen Antonius von Padua«, sagt Pater Dominique. Und für ihn ist das nur das erste Zeichen, mit dem der Heilige von Assisi seine Berufung in die große Familie der Söhne des Heiligen Franziskus auf den Weg bringen wollte. Klöster, Begegnungen mit franziskanischen Geschichten und Epen wie die der Kapuziner, die in Arlon, seiner Heimatstadt und anderen Orten in den Hügeln lebten, um Wache zu halten und im Falle von Bränden Alarm zu schlagen. Im Zimmer seines Großvaters fand er die Bücher eines entfernten Verwandten, der als Kapuzinermissionar im Kongo tätig gewesen war. »Ich las mit Leidenschaft die Geschichten der Oblaten der Makellosen Jungfrau Maria in Kanada und die der Jesuitenmissionare in China. Aber das Buch,



das mich am meisten beeindruckte, war ein alter Band über den heiligen Franz von Assisi mit vergilbten Seiten«. Ein holländischer Pater schickte ihm Material über den Franziskaner Maximilian Kolbe, der von den Nazis ermordet wurde. So verbrachte Dominique im Alter von 16 Jahren die Karwoche im Konvent der Franziskaner in Leuven.

Es sind die Jahre nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil, in denen auch das Ordensleben auf der Suche nach einer neuen Identität ist. Es gibt Spannungen und heftige Dialektik. »Im Refektorium sah ich zufällig Patres, die sich untereinander stritten, und das hat mich nicht gestört, im Gegenteil: es bedeutete,



dass wir bodenständig waren, und die Patres zeigten sich so, wie sie waren, sie wollten kein geschöntes Bild von sich und dem Klosterleben bieten«.

Als er in die Ordensgemeinschaft eintrat, entschied sich Pater Mathieu für die Franziskaner-Konventualen. Während seiner Ausbildungszeit in Belgien mangelte es ihm nicht an Herausforderungen. In Flandern gab es damals eine wachsende Feindseligkeit gegenüber den französischsprachigen Flamen, die als eine Aristokratie angesehen wurden, die in der Vergangenheit andere Landsleute hatte leiden lassen. »Mit der Zeit«, fügt der Erzbischof von Teheran hinzu, »habe ich mich auch mit dieser spannungsreichen Zeit versöhnt, die mir geholfen hat, die Vielfalt und sogar den Konflikt zur Kenntnis zu nehmen, ohne Vorurteile gegenüber Völkern und Kulturen zu haben«.

Dominique Joseph war der älteste Sohn und hatte zwei jüngere Schwestern. »Meine Eltern freuten sich über meine Berufung, sie haben mich nie daran gehindert, aber sie sagten mir: ›Wenn du siehst, dass es nicht gut läuft, denk daran, dass du immer nach Hause kommen kannst.‹ Das hat mich zunächst ein wenig beunruhigt. Dann wurde mir klar, dass das größte Zeichen ihrer Liebe gerade darin bestand, dass sie ihre Tür immer offenließen«.

Nach seinem Noviziat in Deutschland erinnert sich Pater Dominique auch an die Zeit in Rom. Dort verbrachte er viel Zeit im Gefängnis Regina Coeli, wo sein Mitbruder Vittorio Trani, der

50 Jahre lang ein großer Zeuge der Mission unter den Gefangenen war, als Kaplan wirkte. »Es gab mehrere muslimische Häftlinge«, erinnert sich Erzbischof Mathieu, »und wir wollten etwas tun, damit sie im Gefängnis einen Ort zum Beten haben. Das war ein neues Problem. Wir beschafften Gebetsmatten und den Koran, die uns von der äthiopischen Moschee zur Verfügung gestellt wurden. Das funktionierte ein paar Wochen lang, dann begannen die Kämpfe. Diejenigen, die die Initiative damals logistisch verwalten mussten, kannten den Unterschied zwischen Schiiten und Sunniten nicht ausreichend.

Zurück in Belgien, interessierte ich mich auch dort für die religiöse Praxis der muslimischen Gefangenen, aber dort war das Problem schon lange gelöst, alles war bereits streng geregelt, und wir Christen konnten nicht einmal Kontakt zu Muslimen aufnehmen, um ihnen zu helfen. Damals ging ich zum Studium der arabischen Literatur in die Moschee«.

SÄKULARISIERUNG

Nach seiner Priesterweihe kehrte Pater Mathieu nach Belgien zurück und lebte die missionarischen Aspekte seiner religiösen Berufung in einem Land das von Säkularisierung geprägt war, in dem die »Abholzung des christlichen Gedächtnisses«, wie es der belgische Kardinal Godfried Danneels ausdrückte, stark spürbar war.

Heute erinnert er sich: »Lange Zeit gab es keine Berufungen, und es gab eine große Kluft zwischen mir und



der Generation vor mir. In dieser Situation wusste ich, dass ich nie eine Aufforderung zur Abreise in die Mission erhalten würde. Denn die Mission war dort«.



Es ging darum, die Realität der Dinge zu akzeptieren, die gegebenen Umstände. Pater Dominique wurde Provinzvikar und später Provinzial, während die Zahl der Brüder abnahm. Es kam zu Fusionen, Versetzungen, Schließungen von Ordenshäusern. Man beschloss, die Franziskaner-Konventualen in dem Haus in Brüssel zusammenzulegen, wo sie ihr Kloster im Einwandererviertel hatten.

Um die belgische Provinz nicht schließen zu müssen, wurde die Unterstützung der anderen Ordensprovinzen der Konventualen in Europa erbeten. »Wir haben nach Wegen gesucht, wie wir mit den Folgen der Säkularisierung und der Globalisierung umgehen können«.

Laien und Laiinnen versammelten sich um Pater Dominique. Eine Gemeinschaft, die schon damals »gezeigt hat, dass sie ihre Freiheit braucht«, um auf ihrem Weg weiter zu wachsen.

ÜBERRASCHUNG

1993 reiste der künftige Erzbischof von Teheran in den Libanon zur Priesterweihe von César Essayan, seinem Studienkollegen und damaligen Apostolischen Vikar von Beirut für die Katholiken des lateinischen Ritus. Nach dem Bürgerkrieg lag Beirut immer noch in Trümmern, überall standen Panzer. Dennoch war er beeindruckt von der Stärke der Ärmsten, die im Land geblieben waren, um all das Leid zu ertragen, ohne auswandern zu können, und vom Glauben der Menschen, die er an den Wallfahrtsorten traf. Zehn Jahre später, nach langer Zeit schwerer Arbeit in Belgien, schlug sein Leben ein neues Kapitel auf, als er sich bereit erklärte, in das Land der Zedern zu gehen. »Auf meiner Reise 1993 hatte ich gesehen, dass es im Libanon ein Potenzial für die Begleitung junger Menschen in ihrem Wachsen gibt. In Beirut fand ich eine Stelle in einer französisch-



sprachigen Gemeinde, wo ich sofort in die pastorale Arbeit einsteigen konnte«. Im Libanon hat er auch das Amt des Novizen Meisters übernommen. Und er erlebte die Freude, den Rhythmus des Gemeinschaftslebens wieder aufnehmen zu können, den er in den Jahren der Mission in Belgien hatte aufgeben müssen.

Im Libanon wurde er Zeuge der Spannungen zwischen dem Land, insbesondere der Hisbollah-Amal, und Israel («Ich habe in der Bekaa-Ebene die Drohne gesehen, die über das Land flog, und als ich Astronomie betrieben habe, berechnete ich, dass sie alle 52 Sekunden vorbeifliegt»). Noch im Libanon erfuhr er zum ersten Mal, dass der Vatikan die Möglichkeit in Betracht zog, einen Franziskaner zu bitten, als Bischof in den Iran zu gehen.

NOMINIERUNG

Im Jahr 2019 bat der General der Franziskaner-Konventualen Pater Mathieu, als Generalassistent nach Rom an die Generalkurie der Basilika der Zwölf Heiligen Apostel zurückzukehren.

In diesen Jahren, nachdem die spärliche Präsenz von Ordensleuten des lateinischen Ritus im Iran zwischen 2015 und 2018 geschwunden war, blieb der Vorschlag des Heiligen Stuhls an die Franziskaner-Konventualen, einen der Brüder zu ernennen, der in den Iran entsandt werden sollte, auf dem Tisch, bis der General der Konventualen ihn schließlich darüber informierte, dass er seinen Namen als Antwort auf die Anfrage des Heiligen

Stuhls vorgeschlagen hatte. Aber es waren die ersten Monate der Corona-Pandemie und Pater Dominique Joseph erkrankte an einer schweren Form der Lungeninfektion. Heute erzählt er: »Ich hatte eine Reliquie des heiligen Charbel bei mir, die ich aus dem Libanon mitgebracht hatte. Ich sagte mir: Wenn ich sterbe und der Herr mich aufnimmt, muss ich nicht mehr an all das denken. Ich entscheide also auf jeden Fall nicht selbst«.

Stattdessen erholte sich Pater Joseph Dominique. Immer noch in schlechtem Zustand, begab er sich zur Kongregation für die orientalischen Kirchen, wo die Oberen ihm dankten und ihm mitteilten, dass »der Heilige Vater sehr erfreut sei« über seine Bereitschaft, in den Iran zu gehen. »Um ehrlich zu sein«, so der Erzbischof von Teheran-Isfahan heute, »hatte ich offiziell keine Zustimmung meinerseits mitgeteilt. Ich habe weder Ja noch Nein gesagt. Es gab nur den Gedanken, den ich hatte, als ich mir vorstellte, dass ich sterben könnte, und ich hatte die Entscheidung in die Hände des Herrn gelegt«.

BEZIEHUNGEN KNÜPFEN

Dominique Joseph Mathieu wurde am 8. Januar 2023 zum Erzbischof von Teheran-Ispahan ernannt. Bei seinem neuen Abenteuer weiß er die Bruderschaft der Franziskaner-Konventualen hinter sich, die ihn unterstützt. In Teheran hat er keinen Priester, der ihn bei seiner pastoralen Arbeit unterstützt. Und im Gegensatz zu den katholischen Kirchen anderer Riten hat die Kirche des lateinischen

Ritus keine rechtliche Anerkennung und keinen definierten juristischen Status. Das ist auch der Grund, warum Treffen mit Regierungsbeamten manchmal schwierig sind.

Für die Gründung einer rechtlich anerkannten Vereinigung sind mindestens 15 lateinisch-katholische iranische Staatsbürger erforderlich, und die Mitglieder der katholischen Gemeinschaft des lateinischen Ritus im Iran sind derzeit hauptsächlich Ausländer, Botschaftsmitarbeiter, Arbeitsmigrantinnen von den Philippinen, aus Korea und anderen Ländern. Daher hofft Pater Dominique Joseph heute, dass die Kardinalswürde, die er erhalten hat, vor allem dazu dient, Türen zu öffnen und seine Beachtung durch die iranischen Behörden zu intensivieren und die Beziehungen und Kontakte auch über die Kanäle zwischen dem Iran und dem Heiligen Stuhl zu vertiefen, die seit der Revolution immer offengeblieben sind.

Es gibt eine besondere Kontinuität in den Beziehungen zwischen der Islamischen Republik Iran und dem Heiligen Stuhl, die allen anti-iranischen Kampagnen und der im Westen grassierenden Propaganda widersteht.

»Im Laufe meines Lebens«, so der Erzbischof von Teheran, »habe ich gelernt, in Grenzsituationen zu leben, die Vielfalt zu erkennen und mich bei der Betrachtung von Menschen und Völkern von Stereotypen und Klischees zu lösen«. »Sicherlich«, so Pater Dominique weiter, »sind die Menschen im Iran sehr gastfreundlich, und ich stelle fest, dass es ein Land

voller Kontraste ist, weit entfernt von den kursierenden Karikaturen«.

TÜREN ÖFFNEN SICH

Im Iran sind die Katholiken des lateinischen Ritus eine kleine Herde. Es sind etwa 2000 Menschen, von denen mindestens 1300 von den Philippinen kommen. Kleine Gemeinden, die Fragen über den Sinn und den Horizont der Mission aufwerfen, über die Entscheidung, in dieser Situation noch eine Präsenz und sogar eine Diözese aufrechtzuerhalten. Der Erzbischof von Teheran- Ispahan zögert nicht. »Ein Mitbruder von mir erzählte mir von einer Person, die, bevor sie Christ wurde, mehr als 10 Jahre lang vor der verschlossenen Tür einer armenischen Kirche im Nordiran gebetet hatte. Wenn man vor einer Tür betet, wird einem bewusst, wie wichtig es ist, dort zu sein. Eine Tür ist eine Tür, auch wenn sie geschlossen bleibt und früher oder später kann sie sich öffnen, um die Liebe Christi für alle zu zeigen und zwar eher mit Gesten als mit Worten, wie der heilige Franziskus uns aufgezeigt hat«.

In der Zwischenzeit ist die Arbeit, der Pater Dominique Zeit und Energie widmet, in der elementaren Dynamik des kirchlichen Lebens enthalten: die Messen, der Katechismus, die Feier der Sakramente, die Werke der Nächstenliebe. Dieselbe Dynamik, die er in der Alltäglichkeit der Tage in den Klöstern und Beginenhöfen in Brügge und in Belgiens Höfen, in denen er aufwuchs, erlebt hatte.

Gianni Valente

Kleine Momente



Pea hetzte ins nahe Einkaufszentrum. Sie musste unbedingt noch ein Geburtstagsgeschenk für ihr Patenkind besorgen. Wenn man ›solo‹ ist, hat man meist keine Ahnung, was man schenken könnte.

Zumal sie fand, dass das Kinderzimmer von Leonie recht vollgestopft mit Spielsachen war. Die Mutter hatte ihr immer einen Tipp gegeben, sie kam sich schon richtig einfalllos vor. Diesmal wollte sie allein fündig werden!

Sie rannte durch die verschiedenen Etagen des Kaufhauses und hatte sich immer noch nicht entschieden. Sollte sie ein Spiel nehmen mit dem schönen Märchen Dornröschen oder ein Würfelspiel, bei dem man in einem Einkaufsladen einkaufen konnte, wenn man durch das Würfeln genug Geld hatte! Ein Lernspiel, das bestimmt Spaß machte.

Vom vielen Laufen war sie ziemlich müde geworden und setzte sich inmitten des Trubels auf eine Bank. Ein kleiner Springbrunnen vermittelte Ruhe in der großen Hektik.

Als ein kleines Mädchen sich ebenfalls mit seinen Eltern zu ihr setzte, war das für Pea die Gelegenheit, die Kleine zu fragen, was sie sich denn zum Geburtstag wünschen würde. »Ich bin erst vier und habe noch lange keinen Geburtstag«, sagte das Mädchen, »aber, wenn ich fünf bin, dann bekomme ich etwas ganz Schönes!«

»Was ist es denn?«, fragte Pea gespannt. Die Kleine rutschte noch näher an ihre Mutter heran und strahlte Pea an. »Dann bekomme ich endlich meinen kleinen Bruder Benjamin!«, sagte die Kleine.

Ursula Jaensch

GEBETSANLIEGEN DES PAPSTES 2025

Januar

Beten wir dafür, dass das Recht auf Bildung von Migranten, Flüchtlingen und von Kriegen betroffenen Personen immer respektiert wird. So können sie am Aufbau einer besseren Welt mitwirken.

Februar

Beten wir für junge Menschen, die im Priestertum und Ordensleben an der Mission Jesu teilnehmen wollen. Die kirchliche Gemeinschaft möge ihren Wunsch und ihre Zweifel ernstnehmen und ihnen beistehen.



Verstümelter Christus

Battambang/Kamboscha – »Es gibt viele behinderte Menschen in Kambodscha: viele sind Opfer des Bürgerkriegs und der Landminen, die über das kambodschanische Gebiet verstreut sind.

Auf meiner Reise hatte ich eine Inspiration vom Herrn: In einem Exerzitenhaus in Portugal sah ich das Bild eines verstümmelten Christus. Seitdem ist dieses Bild zu meinem Brustkreuz geworden«, erklärt der Jesuit Enrique Figaredo Alvargonzález, Apostolischer Präfekt von Battambang, der als Missionar seit 40 Jahren in Kambodscha lebt.

Der Apostolische Präfekt erklärt die Bedeutung des »verstümmelten Christus«, die »den Behinderten Motivation, Licht und Freude gibt«.

Die erste Bedeutung: Christus fehlt ein Bein, wie es bei den vielen Behinderten in Kambodscha der Fall ist.

Jesus, unser Herr, identifiziert sich mit ihrem Leiden, er ist wie sie und ist mit ihnen, er lebt ihr Leiden, um sie zu erlösen. Die Menschen können sa-

gen: Jesus ist einer von uns, wir sind nicht allein, Jesus leidet mit uns.

Die zweite Bedeutung: Durch ihr Leiden sind die Behinderten mit dem Leiden Christi für die Erlösung der Welt verbunden. Sie sehen und verstehen einen Sinn in ihrem Leiden, und das gibt ihnen ein neues Licht.

Sie sind mit Christus vereint, der in allen Armen und in allen Ungerechtigkeiten der Welt leidet: Sie sind an seiner Seite und bringen mit ihm ihre Leiden für das Heil der Menschheit auf.

Die dritte Bedeutung besteht darin, dass der mystische Leib des Herrn unvollständig ist: Im mystischen Leib Christi sind wir Glieder, Hände, Arme, Beine, aber etwas fehlt; ein Bein fehlt, weil man die Liebe Gottes nicht kennt und nicht annimmt. Der Herr wird von einem großen Teil der Menschheit abgelehnt.

Unsere Aufgabe ist es, der Teil zu sein, der fehlt. Das ist eine Aufgabe, die uns der verstümmelte Christus gibt, wir sind diejenigen, die den mystischen Leib Christi für die Menschheit vervollständigen.

Es ist also ein missionarischer Christus, wie ich in der Messe immer sage. Wir sind der Leib Christi.

Wir sind aufgerufen, das auszudrücken und zu sein, was zur Fülle des mystischen Leibes fehlt, um ihn zu vervollständigen.

Diese Mission begleitet auch das Leben der Behinderten und schenkt ihnen Freude. **(AIF)**

OSEPER



Ausbildungsklasse

Unsere Kongregation der Diener der Nächstenliebe setzt sich im Bildungswesen und zum Schutz von Straßenkindern ein. Allen Wohltäter danken wir für die finanzielle Unterstützung zum Einkauf der Schulbänke, der Schuleinrichtung und bei der Installation der Toiletten für die Kinder und Jugendlichen.

Unsere Arbeit mit den Straßenkindern erfordert viel Einfühlungsvermögen, Disziplin aber auch viel Liebe und Verständnis. Die Kinder und Jugendlichen werden von der Straße in Kinshasa aufgefangen. Dann gehen sie zuerst in eine Übergangseinrichtung, wo sie sich an einen geregelten Tagesablauf gewöhnen müssen. Das ist für sie und uns Begleiter eine große Herausforderung. Viele von ihnen bestehen diese Einführungsperiode

ins normale Leben, aber es gibt auch einige, die das nicht schaffen. Für uns Betreuer ist es dann schwer, sie wiederum auf die Straße entlassen zu müssen. Es gibt dafür allerdings keine Alternative.

Diejenigen, die die Angewöhnungsperiode bestehen, haben zwei Möglichkeiten: die Schule zu besuchen oder eine Berufsausbildung zu machen.

In unserer **Bildungsstätte OSEPER** in Kinshasa werden die Kinder und Jugendlichen täglich unterrichtet. Mädchen können die Ausbildung zur Schneiderin machen.

Viele unserer Kinder und Jugendlichen sind Albinos. Sie werden von der Gesellschaft isoliert und diskriminiert. Ohne Bildung haben sie später kaum Chancen auf einen Job und sind damit einem besonders hohen Armutsrisiko ausgesetzt.

In afrikanischen Ländern fallen Menschen mit Albinismus besonders auf. Ihre Haut ist fast weiß, genauso wie ihre Haare. Die Augen können rosa oder blassblau-grau sein. In ihrer Hei-



Albino-Kinder



Nähunterricht

mat werden Menschen mit Albinismus noch immer ausgegrenzt, sind Anfeindungen und Hass ausgesetzt. Viele von ihnen leben in ständiger Angst davor, ermordet oder verstümmelt zu werden. Auch im 21. Jahrhundert ranken sich noch immer Aberglauben und viele Mythen um die Menschen, die so ganz anders aussehen.

Ein weit verbreiteter Mythos ist, sie seien Hexen oder verflucht, und aus ihren Knochen ließen sich Heilmittel gewinnen. Fischer glauben, dass sie einen besseren Fang haben werden, wenn sie die weißen Haare von Men-

schen mit Albinismus in ihre Netze knüpfen. Und Knochenpulver soll sich in Diamanten verwandeln, wenn man es eingräbt. Amulette aus einzelnen Körperteilen sollen einfach nur eines bringen: Reichtum. Deswegen werden Menschen mit Albinismus in einigen Gegenden in Afrika regelrecht gejagt und verstümmelt.

Menschen mit Albinismus werden gerne für Dinge verantwortlich gemacht, die nicht augenscheinlich nachvollziehbar sind.

Bislang ist Albinismus nicht behandelbar und auch nicht heilbar, die Lebenserwartung aber ist die gleiche wie bei Personen, die nicht unter dieser Erbkrankheit leiden. Beide Elternteile müssen das Gen in sich tragen, um es weiterzugeben. Sie selbst müssen nicht betroffen sein.

Angesichts dieser bedauerlichen Realität steht OSEPER vor mehreren großen Schwierigkeiten: Kinder von der Straße, vor allem die Albinos, in diese Zentren aufzunehmen und sie durch familiäre Betreuung in die so-



Sanitär-anlage



Schulbänke

zialen Netze der Gesellschaft wieder-einzugliedern.

Fachwissen ist notwendig aber die Erfahrung der Liebe von uns allen Ordensleuten und Laien und vor allem die persönliche Betreuung der ehemaligen Straßenkinder sind am wichtigsten. Dann erst können wir uns kümmern um den Unterhalt des Zentrums und der Schule, was kostspielig ist und von uns viel abverlangt. Nur mit Ihrer Unterstützung, liebe Wohltäter, konnten wir die Schule und das Berufszentrum sanieren und besser ausstatten.

Jetzt sind wir im Stande, den Kindern und Jugendlichen eine gute Qualität der Betreuung und Ausbildung zu garantieren.

Wir danken allen Spendern, die Ihre finanziellen Gaben zur Verfügung gestellt haben.

Damit haben Sie, liebe Wohltäter, zur Verbesserung der Situation von vielen Kindern und Jugendlichen beigetragen. Insbesondere konnten wir die Sanitäreinrichtungen (Duschen und Toiletten) einbauen. Ein neuer Wassertank wurde gekauft und installiert, die Wasserleitung saniert und das

Abwasser wurde zu einer Sickergrube geleitet.

Die Wände des Zentrums wurden neu gestrichen. Die beschädigten Decken und auch die zerbrochenen Fenster wurden repariert. So leben die Kinder und Jugendlichen jetzt in einer sauberen und gesunden Umgebung. Für die Klassenzimmer wurden 18 Schulbänke angeschafft.

In unseren Klassenräumen lernen derzeit die Straßenkinder vormittags. Nachmittags werden die Albino-Kinder unterrichtet.

Mit Ihrer Gabe wird mindestens 120 jungen Menschen die sozioökonomische Integration in die Gesellschaft erleichtert.

Wir möchten Ihnen aufrichtig im Namen all unserer Schützlinge danken. Wir, die Betreuer und Kinder, beten für Sie, liebe Wohltäter, und Ihre Lieben. Gott stehen Ihnen und uns bei! In herzlicher Verbundenheit,

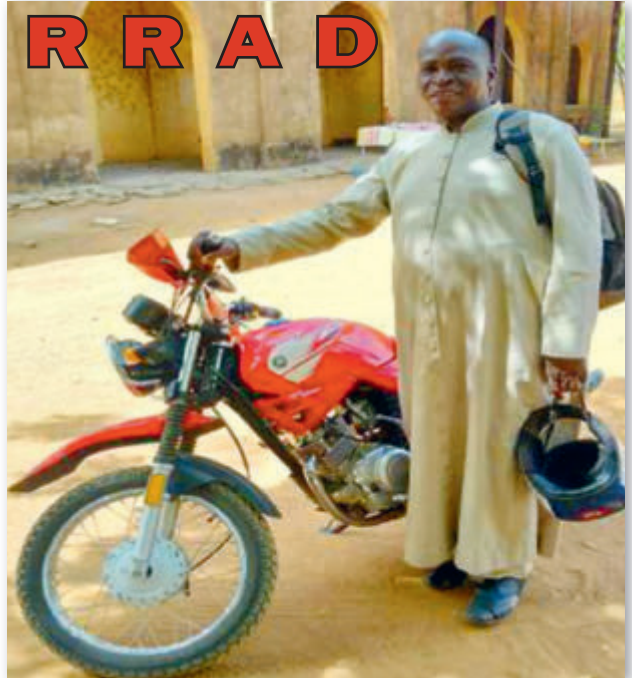
Musi Léon Mbang
Leiter des Projekts
Dem. Rep. KONGO



Hausaufgabenecke

MOTORRAD

Für die Möglichkeit, mit Ihrer Spende ein Motorrad kaufen zu können, sagen wir ein herzliches Vergelt's Gott. Unsere Pfarrei *Unsere Liebe Frau der Barmherzigkeit* in Kakoulou und ich persönlich sparten dafür schon seit langem. Trotzdem hätten wir es für unsere Pastoralarbeit noch lange nicht kaufen können. Sie, liebe Wohltäter, haben uns dies mit Ihrer Gabe ermöglicht. Vor allem ich, als Pfarrer dieser Gemeinde, bin Ihnen dafür sehr dankbar. Das Motorrad ermöglicht mir viele zusätzliche Besuche in die



entlegenen Dörfer, die zu unserer Pfarrei gehören. Gleichzeitig gibt es mir auch eine gewisse Sicherheit, weil unser Land nach wie vor von Banden heimgesucht wird. Die Instabilität des Landes wirkt sich auf alle Bewohner des Landes und vor allem aber auf die Landbevölkerung aus. Ich versuche bei den Besuchen der Dörfer den Menschen mit Rat und Tat beizustehen, erkläre ihnen vor Ort ganz einfache landwirtschaftliche Möglichkeiten und warne sie vor Kontakten mit verschiedenen bewaffneten Gruppen. Es gibt auch viele Drogenhändlerlinge, die diese einfachen Leute ausnutzen möchten.

Vor allem auf dem Land sind die Lebensbedingungen prekär. Aufgrund der Folgen des Klimawandels und des starken Bevölkerungswachstums gelingt es kleinbäuerlichen Familien kaum, ihren Lebensunterhalt mit der Landwirtschaft zu sichern. Unser Land leidet unter häufigen Dürren und Überschwemmungen. In vielen Fällen mangelt es auch an Bewässerung, um die Erträge zu steigern und Ernten einzubringen. Die Suche nach Wasser führt oft zu Spannungen zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen. Diese Situation begünstigt die Anfälligkeit der Menschen für Gewalt. Es gibt auch fast keine Gesundheitszentren. Malaria und Diarrhö verursachen unter der Bevölkerung eine große Sterblichkeit.

Mich bestärkt in meinem pastoralen Einsatz Ihre Gebetszusicherung und Ihre Verbundenheit mit unserem Volk.

Liebe Wohltäter, wir drücken Ihnen unsere besten Segenswünsche mit unserem Gebetsgedenken in Ihren Anliegen aus. Mögen Sie wie wir den wahren Frieden erfahren, den nur der Herr uns zu schenken vermag! Darum beten wir gemeinsam und glauben daran.

Mit herzlichen Grüßen aus Mali,

Pfr. Théodule Kamate, Diözese Kayes, MALI

SANITÄRANLAGE

Als verantwortlicher Priester in Badougbé, einem Dorf mit etwa 10.000 Einwohnern, die hauptsächlich von Landwirtschaft, Fischerei und Handel leben, liegt mir das Wohl der Kinder und Jugendlichen besonders am Herzen. Dank großzügiger Unterstützung gibt es inzwischen Kindergärten und Grundschule, aber es fehlen noch angemessene sanitäre Einrichtungen.

Die Kinder und Schüler verrichten ihre Notdurft draußen im Freiem, auf dem Schulgelände in unmittelbarer Nachbarschaft zu den Unterrichtsräumen. Zum Händewaschen vor dem Mittagessen gibt es eine Schüssel mit Wasser. Infolgedessen kommt es immer wieder zu mikrobiell verursachten Krankheiten und Infektionen sowie kontinuierlicher Umweltverschmutzung.

Die wirtschaftliche Lage Togos ist problematisch, zumal die klimatischen Bedingungen viele Risiken für die Landwirtschaft bergen und die Abhängigkeit vom primären Sektor sehr groß ist.

In Badougbé mangelt es an jeglicher Infrastruktur, von einem Gesundheitszentrum ganz zu schweigen. Die lokale Bevölkerung, vor allem die Elternschaft hat die Problematik erfasst und drängt auf Behebung der Missstände. So fordern sie die Ausstattung mit Sanitäreinrichtungen. Allerdings können sie aufgrund ihrer prekären Situation finanziell kaum etwas beisteuern.

Immerhin übernehmen sie die Kosten für die notwendige Klärgrube. Das Projekt, für dessen Realisierung ich Sie, liebe Wohltäter, dringend um Ihre Hilfe ersuche, besteht in der Errichtung von sechs Kabinen mit Latrinen (jeweils drei für die Mädchen und drei für die Jungen) in unmittelbarer Nähe der Klassenräume auf dem umfriedeten Schulgelände. Die Kabinen werden mit einer drei Meter tiefen



SANITÄRANLAGE

Klärgrube ausgestattet und hermetisch geschlossen, um die Kinder vor jeglichem Unfall zu schützen.

87 Mädchen und 99 Jungen der Grundschule sowie 26 Mädchen und 30 Jungen des Kindergartens werden davon profitieren.

Langfristig trägt diese Maßnahme dazu bei:

- das Krankheitsrisiko zu verringern,
- den Lernerfolg zu vergrößern,
- den Schulbesuch attraktiv zu machen,
- die Präsenz im Unterricht zu erhöhen und damit die Effektivität,
- das Bewusstsein für einen schonenden Umgang mit Natur und Umwelt zu wecken und zu fördern.

Außerdem sind auch die Eltern Nutznießer, da die Gefahr von Kosten für eventuelle medizinische Versorgung sinkt.

Die Summe für die notwendigen Baumaßnahmen, wie Maurer-, Schreinerarbeiten. Armierung und Anstrich beläuft sich auf ca. **8.000,- €**.

Aus eigener Kraft können wir den Betrag nicht aufbringen, zumal die Bezahlung der beiden Lehrerinnen schon durch mein Engagement erfolgt.

In der Hoffnung auf eine positive Entscheidung grüße ich Sie, liebe Wohltäter von Herzen.

In unseren Gebeten sind Sie und Ihre Anliegen stets eingeschlossen.

In großer Dankbarkeit,

Pfarrer Pierre Claver Edoh
Diözese Aneho
TOGO

Kennwort:
Schule
(Nr. 315)

EINRICHTUNG

Im September 2024 litt die Hauptstadt Kathmandu besonders schwer unter Überschwemmungen. Sie war fast eine Woche von der Außenwelt abgeschnitten, da drei Autobahnen durch Erdbeben blockiert waren. Im Süden der Stadt standen zahlreiche Straßen unter Wasser.

Unsere Missionsstation in Dang-Tal war vom Hochwasser verschont worden und so konnten wir mit dem, was wir hatten, den Überschwemmungsopfern helfen.

Unsere Ordensgemeinschaft hat ein Grundstück im Dang-Tal (Nordwesten Nepals) erworben und darauf ein Gebäude gebaut, wo sich Kinder und Jugendliche tagsüber aufhalten können. Dieses Gebäude dient als Schule, Kindergarten und Wohnheim.

Nun haben wir dafür schon all unsere Geldmittel eingesetzt, aber es reicht nicht für die Ausstattung. Deshalb bitten wir um Ihre Hilfe, liebe Wohltäter, in Höhe von ca. € 4.900,-, um Kinderbetten und Betten, Kissen, Laken, Küchenutensilien, Teller, Becher, Stühle, Tische, Gasherd, Gasflaschen, Wasserfilter, elektrische Armaturen und Geschirr einkaufen zu können.

Wir hatten diese Gegenstände den Überschwemmungsopfern zur Verfügung gestellt und nun haben wir kein Geld, um sie aufs Neue zu erwerben.

Ich danke Ihnen im Voraus für Ihr Verständnis und Ihre Hilfe.

Im Gebet gedenke ich Ihrer und bin mit Ihnen im Herrn verbunden,

Pater Georgekutty Sasseril, C.M.
Ramnagar (Banke)
NEPAL



Kennwort:
Ausstattung
(Nr. 316)



GEBETS- ERHÖRUNGEN

Sende eine versprochene Gabe als Dank. Sr. Maria Theresia Ledóchowska und der heilige Josef haben mir mit ihrer Fürsprache beim Herrn geholfen.

Ich empfehle mich Ihrem Gebet und meinerseits gedenke ich Ihrer in meinem. Danke für diese spirituelle Stütze!

K. N.

Ich danke der seligen Maria Theresia Ledóchowska für die große Hilfe und bitte Sie weiter um Ihr Gebet für meine Anliegen.

K. B.

Ich bedanke mich herzlich für Ihr Gebet auf die Fürsprache der seligen Maria Theresia Ledóchowska für mein Enkelkind, das schwer erkrankte. Es und seine Mama durften inzwischen das Krankenhaus verlassen.

Das Baby ist auf dem Weg der Besserung. Dank sei Gott und der Fürsprache der Seligen für diese positive Wende.

L. H.

Dank der Fürbitte der lieben Gottesmutter, der hl. Anna Schäfer, dem hl. Judas Thaddäus und der seligen Maria Theresia Ledóchowska, dass es meiner Tochter, die schwer erkrankt war, wieder besser geht. Auch die andere Tochter mit Bandscheibenvorfall hat eine Besserung erfahren. Von Herzen danke ich dem Herrn für diese Gnade! Bitte helfen Sie uns weiter mit Ihrem Gebet. Eine Spende ist nur ein Zeichen meiner Dankbarkeit. Bitte um Veröffentlichung.

A. M.

Ich danke der seligen Maria Theresia Ledóchowska für ihre Fürsprache beim Herrn. Weiterhin empfehle ich meine Familie ihrer Fürbitte und erhoffe eine Veränderung der misslichen Lage.

B. K.

Gebetsgedenken für Verstorbene



Em. Abt Nicolaus Wagner, OSB

Benediktinerabtei Michaelbeuern;

Hochw. Herr GR Emmerich Strobl, Graz;

Frau Katharina Huber, Radstadt;

Frau Johanna Ettl, Gnas;

Frau Anna Hauzenberger, Salzburg;

Herr Dkfm. Hellmut Raschbacher, Krems a.d. Donau;

Frau Theresia Wallmann, Koppl;

Herr Franz Zeininger, Salzburg

Herr, gib ihnen die ewigen Freuden!

Bestellschein für Österreich

St. Petrus Claver Verein – Maria Sorg

Lengfelden, Maria-Sorg-Straße 6

5101 Bergheim bei Salzburg

Hiermit bestelle ich (bitte Zutreffendes ankreuzen)

»Echo aus Afrika und andern Erdteilen«

für ein Jahr

Claver Missionskalender

Exemplar(e)

»Woanders leben Kinder anders«

»Afrika für Christus«

(Bitte klar leserlich schreiben!)

Name u. Vorname: _____

Straße: _____

PLZ/Ort: _____

**Wem nichts zu schwer ist,
dem gelingt alles.**

Nepalesische Weisheit

